



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1917**

556 (27.11.1917) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-175740](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-175740)

# Mannheimer General-Anzeiger

## Badische Neueste Nachrichten

Preis: Die 10 Blätter 40 Pf. ...

Beilagen: Amtliches Verkiindigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — Das Weltgeschehen im Bilde in moderner Kupfertiefdruck-Ausführung.

### Starker Feuerkampf südwestlich Cambrai.

#### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Nov. (WIB. Umfisch.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern

In Flandern nahm die Artillerietätigkeit zwischen Houthousterwald und Jandvoorde am Nachmittag wieder größere Festigkeit an.

In einzelnen Abschnitten des Kampffeldes südwestlich von Cambrai tagsüber starker Feuerkampf. Unter dem Schutze der Dunkelheit bereitgestellte englische Infanterie geißt am Abend Dorf und Wald Bourlon an; in schweren Nahkämpfen wurde sie zurückgeworfen. Die Verteidigtätigkeit blieb auf der ganzen Schlachtfrent reg.

#### Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen

Nördlich von Prunay wurde ein französischer Vorstoß im Grabenkampf abgewiesen. Auf dem östlichen Maasufer war die Gefechtsfähigkeit tagsüber mäßig. Am Abend trat zwischen Samogneux und Beaumont und beiderseits Ornes eine erhebliche Feuerleistung ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Auf der Combreshöhe und zwischen St. Mihiel und Pont-a-Mousson lebte das Feuer zeitweilig auf.

Ostlicher und Mazedonischer Kriegsschauplatz. Keine größeren Kampfhandlungen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

#### Der neueste englische Durchbruchversuch.

Berlin, 23. November 1917.

Welche Erwägungen mögen dem neuen, südlich von Arras in der Richtung auf Cambrai unternommenen Angriff der Engländer zugrunde liegen? Das ist eine für uns wichtige Frage. Wenn wir oerfuchen wollen, uns eine Ansicht darüber zu bilden, so müssen wir zunächst feststellen, daß es sich zweifellos um ein völlig neues Unternehmen, und zwar um einen Durchbruchversuch handelt, der mit dem bisher von den Engländern verfolgten Plane eines Durchbruchs durch unsere ständige Front in keinem, auch nicht in mittelbarem Zusammenhange steht. Denn das jegliche nächste Ziel der Engländer, Cambrai, und ihr bisheriges, Roulers, liegen 60 Km. auseinander und sind durch das von den Engländern so guten Gründen bisher sorgfältig gemiedene Gebiet von Lille getrennt. Und da die Engländer schwerlich ihre Kräfte für ausreichend erachten werden, um zwei weit von einander getrennte, so schwierige Unternehmen gleichzeitig durchzuführen, so ist zu vermuten, daß sie die bisherige vorläufig aufgegeben haben oder doch nur noch als Nebenoperation behaupten zu lassen beabsichtigen. Trifft dies zu, so ist wahrscheinlich, daß sie, nachdem ihnen an den beiden ersten Kampftagen zwar kein Durchbruch, aber doch ein Einbruch gelungen ist, möglichst starke Kräfte zu Fortsetzung ihrer Angriffe heranziehen werden. Unsere Heeresleitung wird sicherlich geeignete Gegenmaßnahmen ergriffen haben, die ja auch schon in dem heute gemeldeten günstigen Verlauf der Kämpfe des gestrigen Tages erkennbar geworden sind. Nachrichten von weiteren größeren Kämpfen westlich von Cambrai sind in den nächsten Tagen zu erwarten. Wir können ihnen um so ruhiger entgegengehen, als in Bezug auf die Möglichkeit, Verstärkungen heranzuziehen, die Verhältnisse für uns nicht ungünstig sind. Und wiederholt wage ich auszusprechen, daß unsere Feinde, selbst wenn ihnen ein Durchbruch glücken sollte, noch nicht viel gewonnen hätten. Im Bewegungskriege haben unsere Führer und unsere Truppen soeben in Italien neue Beweise ihrer überlegenen Kraft gegeben.

Jahre an den beiden ersten Schlachttagen erzielten Erfolge, die mir als solche anerkennen, haben die Engländer anscheinend besonders dadurch erzielt, daß ihnen diesmal die Ueberraschung geglückt ist. Sie haben zu diesem Zweck auf die bisher bei ihnen gebräuchlich gewesene langtägige Vorbereitung des Angriffs durch eine übermächtige Artillerie, die die vorderen Gräben des Verteidigers in Trümmerhaufen verwandelt, verzichtet, dagegen eine ungewöhnlich große Zahl von Tanks ins Treffen geführt. Es ist denkbar, daß dieses Mittel, für dessen Gebrauch das Gelände besonders geeignet gewesen zu sein scheint, durch seine Neuheit hier und da vorübergehend Einfluß ausgeübt haben kann. Nähere Nachrichten darüber fehlen noch. Berichtet wird nur, daß der Kampfplatz schließlich mit den Trümmern der zerstörten Tanks bedeckt war. Dauernde Bedeutung werden solche unbedenklichen Ansetzungen auf dem Schlachtfelde nie gewinnen. Der Geist ist ihr Tod. Die Engländer haben bei Cambrai auch versucht, unsere Linien mit Rasenrollern zu durchbrechen. Der Versuch hat mit Vernichtung der Geschwader geendet und würde diesen Ausgang unglücklich auch genommen haben, wenn es ihnen gelungen wäre, das hinter unsere Front zu gelangen.

Was kann nun aber die Engländer veranlassen haben, so plötzlich von dem Gedanken des Durchbruchs in

Flandern abzugehen und völlig unvermittelt, ohne den geringsten Zeitverlust zu einem neuen Unternehmen mit gleichem Endziel im Artois überzuspringen? Der Entschluß, den Durchbruchversuch in Flandern fallen zu lassen, ist ihnen nach den schweren Opfern, die sie für ihn gebracht hatten, sicher nicht leicht geworden. Mühte damit doch auch das ihnen so sehr am Herzen liegende Zwischenziel, die Herrschaft über die flandrische Küste und über unsere dortigen Tauchbootstationen zu gewinnen, in die Ferne. Die Erreichung des Durchbruchs auf dem dortigen Wege muß ihnen angesichts des Widerstandes, den sie fanden, hoffnungslos erschienen sein. Aber weshalb dann der so eilige Uebergang zu einem anderen Unternehmen? Sie haben wiederholt ähnliche Unternehmen als hoffnungslos fallen lassen, z. B. im vorigen Jahre an der Somme, in diesem Jahre bei Arras und Sporn, dann aber stets eine längere Ruhepause eintreten lassen, wenn sie der Ruhe bedurften. Weshalb nicht auch diesmal, zumal die Winterzeit begonnen hat? Die Rücksicht auf Entlastung der hart bedrängten Italiener mag mit in Frage gekommen sein, den Ausschlag wird sie schwerlich gegeben haben. Denn abgesehen davon, daß Hilfsleistungseifer für Bundesgenossen nie eine hervortretende Eigenschaft der Engländer gewesen ist, hätten sie die Aufgabe, uns an der Entsendung von Truppen von unserer Westfront nach Italien zu verhindern, wohl auch billiger erreichen können, und daß sie uns durch ihre neue Offensive veranlassen würden, Truppen aus Italien nach unserer Westfront abzurufen, glauben sie wohl selbst nicht. Da auch kein anderer Grund für die Host der Engländer, die sonst gar nicht in ihrer Natur liegt, erkennbar ist, macht ihr Handeln einen nervösen Eindruck, und ich wiederhole die neu sich nur andeutungsweise gestellte Frage, ob sie etwa der Heeresleitung aus politischen Gründen ausgenützt ist? Fordert etwa die englische Regierung eine schleunige äußerste Kräfteanstrengung zur Verbesserung der kriegerischen Lage des Landes? a. Blume, General der Inf. z. D.

Berlin, 26. Nov. (WIB. Nichtamtlich.) Laut Funkpruch Carnation vom 26. November schreibt der Kriegsberichterstatter des „Daily Telegraph“: Die Deutschen leiden unter einem so starken Drucke, daß sie aus dem Lager von Beurevois Krüppel und Kranke holen, um sie möglichst schnell in die Schlacht zu werfen. Dies war unflüchtig und brutal. Die Leute waren noch zu krank, um zu kämpfen, einige selbst zu eint, um stehen zu können. Einer der Gefangenen befand sich im letzten Stadium der Auszehrung.

#### Vor der Entscheidungsschlacht.

c. Von der Schweizer Grenze, 27. Nov. (Pris.-Tel. z. R.) Einer Genfer Meldung zufolge berichtet der „Matin“ von der italienischen Front: Armeebefehle bereiten auf große Er-



Die letzten ital. Alpenkuppen zur Ebene.

signisse an der Front vor. Das italienische Heer ist mit Unterstützung der Truppen der Alliierten zu großen Entscheidungen bereit. In längstens 14 Tagen wird sich das Schicksal Oberitaliens entschieden haben. Die Schlacht um den Endsieg hat noch nicht begonnen, aber wir stehen unmittelbar vor ihr.

#### Der Verrat im italienischen Heer.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 27. Nov. (Pris.-Tel. z. R.) Die „Basler Nachrichten“ melden von besonderer Seite aus Lugano: Das Blatt „Popolo e Libertà“ behauptet auf Grund der während der Öffnung der italienischen Grenze erhaltenen Berichte, es bestünde kein Zweifel, daß die italienische Niederlage am Donau zum größten Teil dem Verrat einiger Brigaden zuzuschreiben sei, welche die Waffen streckten. Unter diesen Brigaden nehme die Brigade Roma die erste Stelle ein. Auch die Brigade Vazio habe sich vorzeitig schnell ergeben. Cadorna habe in jenen Tagen einen Armeebefehl veröffentlicht, in dem die politische Zensur den an die österreichische Brigade gerichteten Satz „Gott und das Vaterland mögen sie verdammen“ gestrichen habe.

Armeebefehl veröffentlicht, in dem die politische Zensur den an die österreichische Brigade gerichteten Satz „Gott und das Vaterland mögen sie verdammen“ gestrichen habe.

#### Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 25. Nov. (WIB. Nichtamtlich.) Tagesbericht.

Sinalfront: An der Küste Vorpustenplänkelsen von geringer Bedeutung. Vor der Front vormittags Ruhe. In den ersten Nachmittagsstunden schritt der Feind mit 2—3 Infanteriebrigaden erneut zum Angriff vor. Zum Teil brach der Angriff schon in unseiner Artilleriefeuer zusammen. Wo er überhaupt zur Ausführung kam, wurde er schon in den Anfängen reiflos abgewiesen.

#### Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 26. Nov. (WIB. Umfisch.) Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

20000 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei große beladene Dampfer, von denen einer Munition geladen hatte. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

#### Die Lebensmittelnot in England.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 27. Nov. (Pris.-Tel. z. R.) Der „Basler Anzeiger“ meldet: Die jetzt wieder in der Schweiz eingetroffenen englischen Zeitungen sind voll von Berordnungen, Klagen und Streitigkeiten über die Lebensmittel und die Lebensbedarfsversorgung der Bevölkerung. An erster Stelle steht der Streit über die Kartoffel, die Preispolitik der Regierung hat zu schmerzlichen Störungen geführt, weil man die Preise für viel zu hoch hält, es hat eine lebhaftere Bemerkung gegen die Bauern eingelegt. Diese ist auch aus anderen Gründen sehr lebhaft, z. B. weil die Regierung für die Kartoffel einen Höchstpreis von acht Pence gleich 80 Cent für 113 Liter festsetzte. Die Milch wird jetzt überall von den Zentralstellen unter behördlicher Aufsicht verteilt. Butter gibt es keine mehr. Die Rindfleischpreise sind außerst hoch, 142 Schilling der Zentner. Rindfleisch kann sich in London niemand mehr ohne besondere behördliche Bewilligung kaufen. An anderen Stellen der Zeitungen wird gesagt, daß die Gerste, die für die Brotbereitung nicht die gleiche hohe Preise erreicht wie für die Bierbereitung, in die Brauereien fließen und so den unmittelbaren Rohwarenpreisen entzogen werde. Die erwähnte Preissteigerung für Wolle und Baumwolle ist bekannt und die Knappheit der Lager hat bereits gezeigt, daß man für die Männer die Schaffung einer Einheitskleidung beabsichtigt. Diese Bitte ließe sich, so schreibt das Basler Blatt noch ins Unendliche verlängern, und es seien dies nur einige wenige Stichproben.

#### Weiteres aus den Geheimnissen.

Stockholm, 27. Nov. (WIB. Nichtamtlich.) Die Petersburger Zeitung „Pravda“ fährt mit der Veröffentlichung der Geheimnisse fort. Darnach teilte der russische Botschafter in Paris, Iswolski, in einem geheimen Telegramm vom 26. Februar 1917 unter Nr. 168 mit, daß die Regierung der französischen Republik das Gewicht und die Bedeutung der Vereinbarungen zu betonen wünsche, die 1915 mit der russischen Regierung getroffen wurden, um nach Friedensschluß die Frage Konstantinopel in Uebereinstimmung mit Aufstonds Bestrebungen zu regeln und daß sie andererseits ihren Verbündeten alle jene Garantien in militärischer wie industrieller Beziehung zuzusichern wünsche, die für die Sicherheit und den wirtschaftlichen Fortschritt des Kaiserreichs nötig sind und deshalb Russlands unbegrenzte Rechte in bezug auf die Festsetzung seiner westlichen Grenzen zuerkennen.

In einem geheimen Telegramm des russischen auswärtigen Amtes an den Botschafter in Paris, das u. a. die französischen Annektionspläne gegenüber Deutschland behandelt, heißt es zuletzt: „Außerdem glauben wir uns der Zustimmung seitens Frankreichs versichern zu müssen, daß das Serwitui 7374 der Balandinseln nach Beendigung des Krieges aufgehoben werden muß.“

#### Das Verfahren gegen Teresschenko und Kerenzki.

m. Adn, 27. Nov. (Pr.-Tel.) Einer Basler Meldung zufolge berichtet Daily Mail: Gegen Kerenzki und Teresschenko ist das gerichtliche Verfahren wegen angeblicher verbrecherischer Fortsetzung des Krieges nach dem 31. Mai, dem Tage eines Friedensbeschlusses der Soldaten- und Arbeiterräte Russlands, durch den Prokurator der neuen Regierung eingeleitet worden. Die Beschlagnahme der Vermögenswerte von Kerenzki und Teresschenko wird verfügt.

#### Ein Armeebefehl der neuen Regierung.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 27. Nov. (Pr.-Tel. z. R.) Einer Meldung der Daily Mail aus Petersburg zufolge erteilte die neue Regierung einen Armeebefehl

befehl an alle Fronten, der die politische Tätigkeit verbietet und die Rechtsgültigkeit der Befehle der Armeekommandanten von der Zustimmung der Delegierten der Petersburger Regierung abhängig macht.

Die amerikanischen Vertreter bleiben.

c. Von der Schweizer Grenz, 27. Nov. (Bris.-Tel. 3 R.) Einer Denker Meldung zufolge berichtet Haas aus New York: Der amerikanische Botschafter in Petersburg und die amerikanischen Konsulate in Russland wurden angewiesen, auch nach der Veröffentlichung der Geheimdokumente und nach offiziellen Waffenstillstandsverhandlungen in Russland auf ihrem Posten zu verbleiben.

Der russische Kriegsminister.

Moskau, 26. Nov. (M.B. Nichtamtlich.) „Ziennit Rubel“ meldet: Der russische Kriegsminister Nikolai Wajsserowski ist in Lublin aus der Friedenszeit wieder bekannt als Sohn eines Beamten der Lubliner Polizei. Wajsserowski war Lehrer an der Handelsschule und damals schon Kapitalist. Er mußte vor der Revolution in die Schweiz flüchten, wo er das erste Kriegsjahr verbrachte. Von ungewöhnlicher Gedächtniskraft und Bildung hatte er ungeheuren Einfluß auf die Lubliner Jugend und kämpfte gegen den polnischen Chauvinismus an. Er hobte die Liebe zur russischen Literatur und Geschichte sowie zu den russischen Sitten ein. Als einige Monate vor dem Kriegsausbruch ein Kremlener Schatz seinen einzigen Lehrer Wajsserowski fragte, was er im Falle eines Krieges zwischen Russland und Österreich-Ungarn und eines Aufstandes in Polen tun würde, antwortete er: Ich bin russischer Unteroffizier.

Der Zar nach Japan geschickt?

New York, 26. Nov. (M.B. Nichtamtlich.) Central News-Bildung. Der Impresario Daniel Frahm teilt mit, daß es dem Zaren gelungen sei, von Tokio über Chabin nach Japan zu fliehen. Jemand eine Beachtung verdienende Befähigung dieser Nachricht liegt von seiner Seite vor.

Die Quellen der deutschen Kraft.

Ein holländischer Journalist, der Korrespondent des „Algemeen Handelsblad“, schreibt von einer Reihe an die deutsche Offiziere: „Ich habe tagelang unter deutschen Offizieren, Soldaten und Bürgern zugebracht, sowohl an der Front, als auch in der deutschen Hauptstadt. Mein stärkster Eindruck während drei Jahren ist der gewesen, daß Deutschland seine unerschöpfliche Energie und seine Widerstandskraft vor allem dem unerschütterlichen Glauben des Volkes an seine militärischen Führer verdankt. Es ist möglich, daß ein Volk von so gewaltiger Kraft und Einigkeit eine Schlappe erleidet, daß wirtschaftliche Schwierigkeiten und politische Zankereien ihm ernsthafte Sorgen bereiten können, aber es scheint mir unmöglich, daß sich ein solches Volk vor irgend einer irdischen Macht beugt, und daß es sich jemals verbieten lassen würde, sich mit starker Lebenskraft seinen Pfad zu schaffen, sobald ein äußerer Zwang droht, ihm den freien Atem zu rauben.“

Oesterreich vor der Polefrage.

Von Hofrat Prof. Dr. Heinrich Ransberger in Prag.

Durch die Berliner Verhandlungen über die Zukunft Polens ist die Polefrage für Oesterreich brennend geworden. Zeitungsberichte über diese Verhandlungen haben die Parteiparolen zu Anfragen an die österreichische Regierung veranlaßt. Der Ministerpräsident hat erwidert, daß der österreichischen Selbstverwaltung rechtzeitig und ohne Beschädigung Gelegenheit zur Stellungnahme geboten werden wird. Die polnische Frage werde kein Hindernis sein und nach freier Wahl solle der polnische Staat sich in Zukunft seine politische Orientierung suchen. Der bei der Lösung dieser Frage in Betracht kommenden Nationalitäten werde Gelegenheit gegeben werden, ihren berechtigten Wünschen Gehör und Gewicht zu verschaffen. Anders könnte er, wie die Dinge gegenwärtig liegen, kaum sprechen. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat sich mit dieser Antwort beruhigt.

Rufen wir aber in der Tat berührt sein? Die kurze Debatte hat die Schwierigkeiten der polnischen Frage nicht genügend beleuchtet. Sie liegen nicht nur in ihrer Beziehung zu Russland, sondern auch zu Oesterreich und Preußen. Mit Russland werden wir uns wohl verständigen können. Das demokratische Ausland scheint in das Selbstbestimmungsrecht seiner Polen angetreten zu wollen und wir haben allen Grund, bei der Bestimmung der Grenze Polens wie in sonstigen Dingen den russischen Wünschen soweit sie mit unseren eigenen Interessen vereinbar sind, Rechnung zu tragen. Denn die Zentralmächte müssen beim Friedensschlusse eine Lage schaffen, die eine fernere doppelseitige Bedrohung, vom Osten wie vom Westen her, auf absehbare Zeit ausschließt. Entweder noch der einen oder noch der anderen Seite hin müssen sie Rückfreiheit, wenn nicht Rückeroberung suchen. Im Westen kann sie nicht gefunden werden. Die Rivalität mit England und die Spannung mit Frankreich wegen Fisch-Einfuhringen sind nicht aus der Welt zu schaffen. Folglich müssen wir auf ein gutes Verhältnis zu Russland oder zu den Staatengebilden, die eins an die Stelle des heutigen Russland treten werden, bedacht sein. Wir dürfen Russland keine Friedensbedingungen auferlegen, die uns unermesslich und auf die Dauer Russlands Feindschaft zwischen Feindschaft um des polnischen Staates willen wäre politischer Wahnsinn.

Für Oesterreich liegen die besonderen Schwierigkeiten der polnischen Frage in dem Verhältnis zu Gallizien. Den Wünschen der Polen würde die Ausscheidung Galliziens aus dem österreichischen Staatsverbande und dessen Vereinigung mit dem polnischen Staatsterritorium entsprechen. Dadurch würde auch der alte Wunsch der Deutschen Oesterreichs erfüllt, die Polen im Reichsrate loszuwerden und dadurch das Liebergewicht über die slavischen Völker zu erlangen. Ob nicht unterlassen, ob das der deutschen Sache in Oesterreich wirklich zu nützen würde, wie man annehmen, als jene Forderung entstand. Viel höher als der tatsächliche Gewinn im Reichsrate müssen die Rückwirkungen auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung Oesterreichs bewertet werden. Diese wären aber so verheerend, daß von einer völligen Abtrennung Galliziens meines Erachtens nicht die Rede sein kann. Oesterreich würde mit einem Schutze 80 000 Quadratkilometer und 8 Millionen Menschen, das sind zwei Fünftel seines Gebiets wie seiner Bevölkerung vergebens und in beiden Hinsichten hinter Ungarn zurücktreten. Was der Menschensverlust für die Wehrmacht bedeutet, braucht ich nicht auszuführen. Der Gebietsverlust würde den Roggen- und Kartoffelertrag um ein Viertel, den Weizen- und Haferertrag um ein Drittel kürzen. Befähigt würde die Fleisch- und Eierproduktion, die Zucht des Pferdes- und Holzkobbers verschlechtert. Die Nahrungsproduktion der Monarchie ist zwar hinter dem wachsenden Bedarfe der Bevölkerung allmählich zurückgeblieben. Aber nur wegen der Rückständigkeit unserer Landwirtschaft. Durch besseren und intensiveren Betrieb könnte auf dem gegenwärtigen Staatsgebiete die Selbstversorgung zweifelslos hergestellt werden. Ohne Gallizien nicht. Hat man das bedacht? Und hat man wegen, was die gallizischen Salzbergwerke und die gallizischen Bergbauverhältnisse für uns bedeuten? Ohne Gallizien wäre es aus mit unserer wirtschaftlichen Zukunft. Was Gallizien vor diesem Kriege für uns bedeutet und leistete, ist nur ersichtlich worden durch die Verwaltungsarbeit und die Rekrutenaufstellungen von fast anderthalb Jahrzehnten. Und hunderte von Millionen aufzuwenden ist der österreichische Staat eben jetzt im Begriffe, um Gallizien nach den russischen Bekehrungen neu aufzubauen. Könnte und wollte uns der künftige polnische Staat diesen ungeheuren Aufwand ersparen? Oder sollte er schände ertan sein?

Dazu kommen geographische, militärische und innerpolitische Rücksichten. Die Ausscheidung Galliziens von Oesterreich würde die Balkanlinie und den mit ihr ebenfalls zu vereinlegenden ukrainischen

Osten Ostiens um die übrigen österreichischen Staatsgebiete abtrennen, so daß sie nur über Polen und Ungarn, also über Staaten mit selbständiger Verkehrsverbindung zugänglich wären. Ein für uns unerträglicher Zustand. In militärischer Hinsicht ist zu bedenken, daß Gallizien das Rückfeld oder die Basis des Karpathenwalls bildet. Um diesen mit Erfolg verteidigen zu können, müssen wir auch das Vorland politisch und militärisch beherrschen. Wäre diese Herrschaft nach seiner Vereinigung mit Polen für immer und alle Fälle gesichert? Und die politischen Rückwirkungen! Würde der Vorrang des Nationalitätenprinzips vor dem geschichtlichen Besitzstande der Staaten im Falle Polens anerkannt, so wäre dadurch für die andern Nationalitäten Oesterreichs ein neuer Anreiz gegeben, jede für sich ihren eigenen Staat zu verlangen. Damit müßten jene sündverderben Schwärmer einverstanden sein, welche die Donaumonarchie in ihre nationalen Bestandteile zerlegen wollen und glauben, daß sie als ein Bündel von nationalen Autonomien noch immer ihre historische und mittlereuropäische Sendung erfüllen könnte. Den Vorkämpfern solcher Bestrebungen sollte die Erklärung der Donauer „Saturdag Revue“ die Augen öffnen, daß England die Hoederstellung Oesterreichs genüge; es brauche denn nicht erst Oesterreich zu vernichten. Denn eine derartige Hoederstellung wäre gleichbedeutend mit der Ausschaltung Oesterreichs aus der mittlereuropäischen Staatengemeinschaft; sie würde Oesterreich zur britischen Satrapie machen. Die Antier hätte dann trotz aller militärischer Niederlagen eines ihrer wichtigsten Kriegsziele erreicht.

Die Verbindung Polens mit Oesterreich durch die Person des Herrschers würde nicht genügen, um diese Bedenken zu beseitigen. Man sprach von einer Personalunion. Das Wort ist vielleicht mit Unrecht — falsch gewählt. In Wirklichkeit kann es sich nur um eine Realunion handeln. Denn die Gemeinschaft der Dynastie müßte hüten und kränken durch gleiche Kronfolgebedingungen gesichert, die Einheitlichkeit der Außenpolitik, des Heerwesens und des Wirtschaftsgebietes müßte verfassungsmäßig festgelegt, im inneren Staatsrechte der beteiligten Staaten vorangetragen sein. Und auch dann noch ist es fraglich, ob das für alle Zeit und alle Fälle genügt. Die Gemeinschaft der Dynastien mag zur Zeit des Absolutismus ein festes Band gewesen sein, wo der Staat noch im frühesten Berichte. In der Zeit regen nationalen und demokratischen Selbstgefühls genügt sie nicht, um den Zusammenstoß der Staaten gegen den Willen eines der beteiligten Völker zu gewährleisten. Für die inneren Schwierigkeiten derartiger Verbindungen sind unsere Erfahrungen mit Ungarn, für die Möglichkeit der Auflösung ist das Schicksal der schwedisch-norwegischen Union ein warnendes Beispiel. Und nach unseren Erfahrungen in Gallizien, nach der Haltung der Polen in diesem Kriege müssen wir damit rechnen, daß die Polen auch in Zukunft sich ausschließlich von ihrem nationalen Interesse oder dem, was die führende Schicht für das nationale Interesse hält, werden leiten lassen. Ein Tor, wer sich darauf verläßt!

Die Folgerungen für Oesterreich liegen auf der Hand! Um des polnischen Staates wegen kann Oesterreich umsofort die schweren Nachteile auf sich nehmen, die mit der Ausscheidung Galliziens unermesslich verbunden sind. Daß diese Nachteile aufgewogen werden könnten durch die Vorteile einer Realunion mit Polen, halte ich für ausgeschlossen. Man mag den Versuch wagen, wenn er uns nichts kostet; aber für dieses Wagnis noch einen hohen Preis aus eigener Tasche zu zahlen, das wäre nicht minder mahlnahmig wie der Preis der russischen Feindschaft. Also: wenn schon Realunion, dann ohne Gallizien! Gallizien bleibe bei Oesterreich, kann es weiterer, der tatsächlichen Verhältnisse gemäße, seine Autonomie, gebe auch den Russen die Selbstverwaltung ihrer nationalen Angelegenheiten und schenke die Vertreter Galliziens zumindest bei Verhandlungen, die das Band nicht unmittelbar berühren, aus dem österreichischen Reichsrat aus. Nichts wird die Polen Oesterreichs hindern, ihre Kulturinteressen in Zukunft hand in Hand mit den Bürgern des neuen polnischen Staates zu verfolgen. Wohlgeachtet ihre Kulturinteressen! Daß etwa die Polen Oesterreichs oder Preußens sich als Irrenden ausstellen, muß von vornherein mit harter Hand verhindert werden. Freuen wird in dieser Hinsicht aber besser daran sein, wenn Gallizien bei Oesterreich verbleibt, als wenn es an den polnischen Staat ausgeliefert würde. Denn dadurch würde dessen Anziehungskraft für die Polen Preußens verdoppelt. Die Interessen Oesterreichs und Preußens erfordern eine funktionierende Lösung der polnischen Frage. Die Polen werden sich freiwillig mit keiner Lösung zufrieden geben, die ihnen nicht den reifsten nationalen Zusammenstoß unter Juggung zum Meer eröffnet. Das kann ihnen weder Oesterreich noch Preußen gemahren. Und schließlich: Haben wir diesen Krieg für Polen oder für uns geführt?

Der Heldentampf des Hilfskreuzers „Marie“ im Kattegatt.

Drei Schiffe des Namens „Marie“ sind jetzt für immer in der Geschichte der deutschen Marine verzeichnet: Die alte Kreuzerkorvette dieses Namens, die lange Jahre hindurch die deutsche Flagge in fernem Jansen zeigte, der Dampfer „Marie“, dem es gelang, die englische Blockade zu durchbrechen und den Helzen in Ostafrika neue Munition zuzuführen, und nun seit wenigen Tagen der kleine Hilfskreuzer des gleichen Namens, der am 2. November im Kattegatt noch tapferem Widerstand gegen neun englische Torpedobootzerstörer mit wechsender Flagge in den Fluten der Ostsee verlor, nachdem mehr als zwei Duzend tapferer Matrosen ihre Kreuze zur schwärzweißen Flagge mit dem Tode besiegelt hatten.

Neu Ruhmesblatt für Englands in diesem Kriege an wirklichen Heldentaten so armen Platte ist dieser ungleiche Kampf gewesen. Neun gegen einen! Neun moderne, stark bewaffnete Torpedobootzerstörer gegen einen kleinen Hilfskreuzer, der im Treiben als einfacher Handelsschiff die Ostsee durchfuhr, dessen dünne Eisenschilde unter dem Hagel englischer Granaten wie ein Sieb durchlöchert wurden, nachdem gleich einer der ersten Treffer in die Maschine das Schiff manövrierunfähig gemacht hatte. Auf 200, 100, 50 und 20 Meter Entfernung hatten die Engländer ihren Geschosregen über das tote und verbrannte Schiff geschüttet, und doch erst durch einen Torpedo in das Hinterdeck, der durch Explosion der Munitionskammer das ganze Hinterdeck in Flammen setzte, vermochten sie den Widerstand des tapferen Schiffes zu brechen. Zwei der „tapferen“ Zerstörer waren bereits schwer beschädigt aus dem Gefecht ausgefallen und hatten sich kendenlos zurückgezogen. Dann suchten auch die anderen das Weite und überließen das in hellen Flammen lodernde Schiff, auf dem noch immer lag die Kriegsflagge wehe, seinem Schicksal. Einige Versuche hatten sie noch schnell aus dem Wasser aufzunehmen; der Rest der tapferen Schiffe, unter ihnen den Kommandanten, Kapitänleutnant Lantzerbach, hatten sie in ihrer fliehenden Eile nicht mehr gefangen nehmen können. Diese Männer hatten bis zum letzten Augenblick auf dem brennenden Wrack ausgehalten und waren dann mit dem feinen Tod abgegangen, dem einzigen, das noch einigermaßen unbeschädigt war. Als die Rettungsboje vom dem völlig in Qualm und Flammen gefüllten sinkenden Schiff ablegte, liegen noch, nach gutem deutschen Seemannsbrauch, drei Hurrahs auf Rufen und Schrei himmeln. Zwei Stunden später wurden die Schiffswracks von dem dänischen Dampfer „Dalgas“ aufgenommen.

Nach dem Untergang in Rosensagen wurden die Besatzungsmitglieder im Hospital überführt, wo sie eine außerordentlich sorgsame Aufnahme fanden. An dem Landungsplatz drängte sich eine dichte, neugierige Menschenmenge. Reporter suchten interessante Einzelheiten zu erfahren. Einer von ihnen suchte an den Kommandanten die etwas harmlose Frage: Nennen Sie sich denn nicht ergeben? Ganz gegen alle Disziplin mißfiel sich da die Matrosen im Ge-

spräch und witzelten unwillig: „Was denkt der Mann denn von uns? Wir und uns ergeben? Lieber wollen wir ertrinken, als das wir uns den Engländern ergeben!“

Neun gegen einen hatten die Engländer geschossen und das kleine Schiff zum Sinken gebracht. Tapfer sind sie dann immer die Albionsflotte, wenn sie in der Uebermacht sind. So war es am 28. August 1914 vor Helgoland und bei den Fallandeninseln. Wenn waren sie in der Schmach vor dem Flaggstaff fast zweimal so stark als wir. Durch ihre Uebermacht wollen sie auch diesen Krieg gewinnen, indem sie aus allen Teilen der Welt Hilfe herbeiholen. Der Plan wird ihnen nicht gelingen. Er wird scheitern an der deutschen Kraft und an dem deutschen Siegeswillen, der sich bis zum Ende durchsetzen wird: Und wenn die Welt voll Teufel wäre!

Schwere Enttäuschungen im Geschäftskriege.

Als Präsident Wilson sich entschloß, seine sogenannte Neutralität aufzugeben und in die Reihe unserer Gegner einzutreten, suchte er die hauptsächlich nicht vorhandene Kriegsbegeisterung im amerikanischen Volk dadurch zu beleben, daß er glänzende Geschäftsgewinne für alle Zweige von Handel und Industrie in Aussicht stellte. Zwar hatte schon seit Kriegsausbruch die Neutralitätswillens der amerikanischen Industrie durch die Uebertragung des Kriegsmaterials Milliarden eingeworfen. Aber die Beteiligung des eigenen Landes am Kriege sollte nach seinen Überlegungen zu noch ganz anderen Riesengewinnen führen, wie sie selbst im Jahre der Milliarden und der Eisenwerke bisher nicht bekannt waren. Die Sache lag sich auch anfangs ganz so an, als ob Herr Wilson mit den prophetischen goldenen Bergen recht behalten sollte. Aber es kam doch anders.

In wirtschaftlichen Fragen haben sich bekanntlich alle unsere Gegner in den Wirkungen des Krieges ganz außerordentlich geirrt. Im ersten England, aber es hat den Anschein, daß auch Amerika auf dem besten Wege ist, schwere Enttäuschungen mit dem so hoffnungsvoll unternommenen Geschäftskriege zu erleben. Über Amerika und den anderen Großmächten der Union liegen übereinstimmende Nachrichten vor über die allgemeine Enttäuschung, die man so ziemlich in allen Kreisen empfindet. Man hat angenommen, die Aufträge der Kriegsfabrikanten würden sich durch die Beteiligung Amerikas am Kriege vervielfachen und die Gewinne im gleichen Maße steigen. Aber man hatte nicht damit gerechnet, daß nun plötzlich für den Staat außerordentlich große Ausgaben eintrüben, für die Geldmittel beschafft werden mußten. Die Steuerertrände wurde also plötzlich in Bewegung gesetzt, und ihre Umänderungen trafen in erster Linie die Kriegsfabrikanten. Die berühmte Steel-Corporation wurde beispielsweise mit einem Schläge mit einer Kriegsgewinn- und Kriegseinkommensteuer von einer Viertel-Milliarde Mark bedacht, wodurch sich die für Dividende verfügbaren Ueberschüsse um 80 Millionen Mark verminderten. An die Stelle der erwarteten 30 Millionen Steigerung trat also eine Gewinnminderung in recht beträchtlichem Umfang.

Vor allem aber hat die Börse eine Enttäuschung genommen, die kein Mensch vorausgesehen hat. Der Geldmarkt mußte von der Uebertragung mit Kriegsoptionen in sehr hohem Maße in Anspruch genommen werden, wodurch andere Werte, und vor allem die Eisenbahnaktien stark niedriger wurden. Die Eisenbahnen haben durch Lohnerhöhungen und die Einführung des Schichtdienstes eine gewaltige Ausgabeleistung erlitten. Der keine entsprechende Einnahmesteigerung gegenübersteht. Kursverluste bis 25 Prozent sind bei ihnen als die neuesten Kriegsoptionen zu verzeichnen. Aber auch die anderen amerikanischen Werte erleiden neuerdings schwere Verluste. Viele Millionen amerikanischer Industrieaktien, die vor dem Kriege im Ausland und vor allem in England untergebracht waren, floßen an die amerikanischen Börsen zurück und erzeugen ein Angebot, das die Kurse gerade der größten Gesellschaften um 10 bis 50 Prozent innerhalb 6 Monaten senkte. Der Eindruck im Ausland ist naturgemäß der denkbar schlechteste, und man erwägt deshalb andauernd, ob es nicht ratsam wäre, die Börse zu schließen. Aber auch diese Maßregel würde dem allgemeinen Kurssturz noch keinen Einhalt tun, denn im nichtamerikanischen Börsenhandel würde die Schwertschwung der Kurse noch schneller gehen.

Man kommen neuerdings noch Ereignisse dazu, an die man bei den großen Erwartungen auf hohe Kriegsgewinne am allerwenigsten gedacht hatte. Amerikas Eingreifen konnte ja nur dem Krieg eine glückliche Wendung für die Entente geben. Darüber bestand keinerlei Zweifel. Statt dessen trat die italienische Katastrophe ein, und die Entwicklung in Russland bedroht zu den schlimmsten Erwartungen. Daß die neue Regierung in Russland, wenn sie am Ruder bleibt, gar nicht daran denken wird, Amerika oder sonst einem Lande die von früheren Regierungen gemachten Schulden zu bezahlen, ist selbstverständlich. Es haben also große Verluste in Aussicht. Solchen Verlusten gegenüber ist die Börse außerordentlich empfindlich, und es sind deshalb weitere schwere Verluste auf dem Industriemarkt mit Sicherheit zu erwarten, wenn nicht bald ein Umsturz eintritt. Darauf glaubt aber in Amerika heute niemand rechnen zu können. Denn das Problem, wie man Armeen ohne Schiffe über den Ozean befördert, ist noch immer ungeklärt.

Die Lebensmittellieferung in Amerika.

c. Von der Schweizerischen Grenz, 27. Nov. (Bris.-Tel. 3 R.) Von besonderer Seite erfährt die „Neue Zürcher Zeitung“: Die allgemeine Verteuerung der Lebensmittel geht auch an der amerikanischen Union nicht spurlos vorüber. Nach einer Meldung des „Times“ aus New York hat die seit Amerikas Eintritt in den Krieg dort überhandnehmende Teuerung heute bereits eine Höhe von 41 Prozent über den normalen Lebensmittelpreis erreicht. Dabei haben allerdings einzelne Artikel ganz enorme Preise zu verzeichnen. So wird heute das Mehl um 100 Prozent, die Kartoffeln um 87 Prozent, der Zucker um 77 Prozent teurer bezahlt als vor dem Kriegserklärung Amerikas an Deutschland.

Der Grund für Ribots Sturz.

c. Von der Schweizerischen Grenz, 27. Nov. (Bris.-Tel. 3 R.) Wie die „Solothurner Zeitung“ von einer besonderen Quelle erfährt, soll der Sturz Ribots seinerzeit tatsächlich erfolgt sein, weil er verhindert habe, daß Briand zur Besprechung eines deutschen Friedensangebotes in die Schweiz reiste. Briand habe nur erreichen können, daß Ribot das Ansehen wahren, während bei anderen Unternehmungen mitgeteilt habe. Dies habe aber Ribot in einer Erklärung getan, daß eine negative Antwort unabweisbar sei.

Der Fall Malog in der französischen Kammer.

Bern, 27. Nov. (M.B. Nichtamtlich.) Die heute in Genf eingetroffenen Pariser Blätter vom 23. November berichten über die Kammerprüfung vom 22. November nach folgende Einzelheiten: Als Kammerpräsident Dechaux bekannt gab, daß Malog einen Antrag auf Bildung eines Ausschusses von 33 Mitgliedern eingebracht hatte, entstand sofort große Erregung. Malog wurde nur gestutzt, kurz über das Datum der Erörterung seines Antrags zu sprechen, wogegen die Sozialisten Einspruch erhoben. Die Rede Malogs wurde von heftigen Zwischenrufen der Rechten und Linken unterbrochen. Die Linken, die Kruskation und ein Teil des Zentrums bereiteten Malog nach der Rede eine Heftigkeit. Renaudel erklärte nachher, Clemenceau sei zwar nicht anwesend, aber irgend jemand hätte in seinem Namen gesprochen. Clemenceau denige diesen Skandal als Spruchwort, um zur Macht zu gelangen. In der Kammer erörterte wiederum lehrbuchmäßig Fortschrittler. Erst nach längerer Unterbrechung konnte Renaudel fortfahren. Clemenceau mußte auch die Initiative für alles weitere übernehmen. Malog mußte seine Anhänger vor Gericht stellen können. Justizminister Reil führte dann namens der Regierung aus, daß die Erklärungen der Abgeordneten im Senat wurde der Antrag Malogs sehr lebhaft besprochen.

Mit dem  ausgezeichnet

Kausler Karl Mayer, Sohn des Kaufmanns Gg. Mayer, Gammelfstraße 6, wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde unter Ernennung zum Befreiten.

Sonstige Auszeichnungen.

Der Großherzog hat den nachgenannten das Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jahring... Ausgezeichnet durch den Großherzog...

Personal-Veränderungen.

Desfordert wurden: Zum Fähnrich: Stöber und Weibel, Unteroffizier im Feldart.-Regt. 65, Friedrich, Unteroffizier im Inf.-Regt. 169... Personal-Veränderungen in den verschiedenen Regiments...

Im Sanitätskorps. Es wurden befördert: Dr. Buchmüller, Stabsarzt d. Landw. 1. Aufgeb. (Karlsruhe), Oberstabsarzt, Dr. Hübner, Stabsarzt d. Inf.-Regt. 143 z. Oberstom. Stabsarzt...

Neue Gerichtsassessoren. Wir veröffentlichen die Namen von 10 Rechtsassessoren, die aufgrund der bestehenden zweiten juristischen Prüfung im Jahre 1917 zu Gerichtsassessoren ernannt wurden...

Kunst und Wissenschaft.

Fünftes Konzert des Heidelberger Bachvereins. Ein der Spitze des Programms des fünften Bachvereinskonzertes stand Liszts symphonische Dichtung „Hungaria“... Fünftes Konzert des Heidelberger Bachvereins...

bestimmt, daß sie in die Prüfungsjahre 1913, 1914, 1915 und 1916 eingestellt werden. Sprüche für Kriegsblinde. Von der Großherzogin Luise von Baden wurde der Kriegsblindenfürsorge im Großherzogtum Baden ein Betrag von 5000 Mark überwiesen...

Schaffung eines „Badischen Bauverbands“. Vom Ministerium des Innern wird hien eine Einladung zu einer Vorkonferenz über die Gründung eines „Badischen Bauverbands“ am 8. Dezember, 2 Uhr, im großen Rathssaal der Stadt Karlsruhe...

Schleifhandel in Landesverrat. Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes hat sich, so wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet, u. a. die Bekämpfung des immer mehr zunehmenden Schleifhandels zur Aufgabe gemacht...

Veren Freundesbildung-Frauenklub, Abteilung Mannheim. Der für Mittwoch, den 28. November, in Aussicht genommene Vortrag von Frau Dr. Elisabeth Witzmann-Gottheiner: „Entwicklung und Ausbau des Gemeinwohlstandes“...

Der zweifelhafte Soldat der deutschen Armee war, wie der „N. Rundschau“ anlässlich des kürzlich gemeldeten Selbstmordes des bei der Buchdruckerei A. Wollfisch u. Co. in Ludwigshafen beschäftigten gewesenen Unteroffiziers Steinhardt aus Mannheim berichtet wird, ein Hülser, der am 23. April 1890 geborene Sohn Robert des Herrn S i u n d s in Frontal. Als seine 4 Brüder ins Feld rückten, hielt es den Körperlich sehr gut entwickelten Knaben, der damals 15 1/2 Jahre zählte, also nur um wenige Tage älter war, als Steinhardt...

Das Fest der sibirischen Hochzeit besahen am 3. Dezember die Eheleute Johann B a c h e r, Rheinbahnstr. 47 wohnhaft.

Unfall. Auf der Breitenstraße bei 51 wollte gestern nachmittags die 5 Jahre alte Tochter eines in K 2, 31 wohnenden Schmiedemeisters kurz vor einer herannahenden Straßenbahn die Gleise krossen. Dabei wurde das Kind von dem Wagen erfasst, zu Boden geworfen und etwa 15 Meter weit geschleift. Es trug glücklicherweise...

nur eine geringfügige Beschädigung davon und wurde in die erste Etage Wohnung verbracht. Badezimmerbrand. Aus bis jetzt noch unbekannter Ursache entstand am 24. ds. Mis. abends in einem Badezimmer des Hauses Kreisstraße 123 in Rheinau ein Brand, durch welchen ein geringer Fahrnis Schaden verursacht wurde. Der Feuer konnte vom Wohnungsinhaber sofort wieder gelöscht werden.

Unaufgeklärte Diebstähle. Es wurden folgende Fahrräder entwendet: Am 22. November ein Rheinland-Rad, schwarzer Rahmen und Felgen, gerade Lenkstange, Freilauf und Rücktrittbremse. — Am 23. November ein Göricke-Rad, Fabr. Nr. 411 267, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse. — Ferner wurden entwendet: Aus einem Vorratsschrank in der Höhenwiesenstraße in der Nacht vom 22.—23. November folgende Gegenstände: 1 große belgische Riefenhäfen, von gelber Farbe, 6 Monate alt, 2 kleine schwarze Silberhaken, 6 Monate alt, männlichen Geschlechts. — In der Nacht vom 22.—23. aus einem unbenutzten Kasten bei der Höhenwiese 6 Haken u. zwar 2 belgische Riefen männlichen Geschlechts, 1 belgische Hähne mit einem 6 Wochen alten Jungen; 1 belgische Hähne, 5 Monate alt, 1 Riefenüberdache mit grauer Farbe.

Am 15. November wurde vor dem Hause Lindenhofstraße 15 nachbeschriebenes Fahrrad gefunden, welches von einem Diebstahl herrühren dürfte: Marke Esquillo, Nr. 673 659, schwarzer Rahmen, Felgen und Schutzbleche, aufwärtsgebogene Lenkstange mit Stöde und Handbremse, Freilauf mit Rücktrittbremse, braune Sattelkassette mit Handluftpumpe. — Ferner wurde am 31. Oktober vor H 5, 11 ein Handwagen mit grauen schadhafenen Rädern aufgefunden; die Räder sind rot gefirnischt. Der Wagen ist im Hofe der Postkammer K 5, 15 untergebracht. Die Eigentümer können ihre Ansprüche auf dem Büro der Kriminalpolizei, Schloß, Zimmer 73, geltend machen.

Verhaftet wurden 15 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Kontrolleur von Karlsruhe, ein solcher von Wülzburg und ein Tagelöhner von Wambach, alle drei wegen Diebstahls.

Aus dem Großherzogtum.

ex. Karlsruhe, 27. Nov. In Anwesenheit des Großherzogs wurden gestern nachmittags in der hiesigen Gläserhalle die Begleiter verabschiedet, welche die Weihnachtseisendungen des Roten Kreuzes im Namen des Königs und der Truppen im Felde und der Lazarette an die verschiedenen Fronten bringen. Der Großherzog, wie die Großherzogin, unterhielten sich mit jedem einzelnen der Herren; denen sie Grüße an die badischen Heilgrauen auftrugen. Ingesamt gehen in den nächsten Tagen von hier aus über 2300 Kisten mit rund 160 000 Weihnachtsgütern ab. Die einzelnen Schachteln enthalten Pfeifen, Tabak, Äpfel, Pfeffer, Spiegel, Nähzeug, das Weihnachtbuch des Roten Kreuzes, Schreibzeug und anderes mehr. Zu der Weihnachtsgabe hat das ganze badische Land beigetragen.

Freiburg, 26. Nov. Der hiesige Polizeibericht meldet: Es wurden zwei Personen mit je 50 Mk. bestraft, weil sie gegen Einigkeit Karten geschlagen haben. Unter anderem wurden sie auch von Patientinnen der Medizinischen Klinik aufgeführt. Durch Wechsellagerungen wurden bei diesen physischen Sitzungen sehr schwerer Natur hervorgerufen. Auch wurde der körperliche Zustand in einigen Fällen sehr beeinträchtigt. Es kann nur jedemann gemahnt werden, sich solchen Kartenspielergruppen anzubereitern. Das Ganze ist Schwindel und Unfug und sollte mit allen Mitteln unterdrückt werden. Wer von solchen Vorgängen Kenntnis erhält, wolle es auf dem nächsten Wege der Polizei mitteilen.

Dals, Herten und Umgebung.

Niesheim, 26. Nov. Eine reiche Weihnachtsgabe hat die hiesige Bevölkerung für ihre im Felde lebenden Heilgrauen gesammelt. Durch freiwillige Gaben wurden 3282 Mark in bar, 1205 Pfund Wein, größere Mengen Kakao und Konakartikel aller Art zusammengebracht. Die reiche Spende kommt demnach in mehr als 500 Sendungen an Niesheimer Soldaten an die Front.

Rein, 26. Nov. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind am Sonntag vormittag hier eingetroffen, um den Geburtstag des Großherzogs am diesem Hof zu begehen. — Aus Anlaß des Großherzoglichen Geburtstages sind wieder eine Anzahl Charakter-Beleuchtungen erfolgt, während der vor dem Kinde übliche Ordensfesten unterblieben ist. Die Geburtstagsfeier vollzog sich in der üblichen einfachen Weise durch Kirchenparade der Garnison. Während zahlreiche Personen sich in die am Hofe aufgestellten Bühnen einschrieben, hatten die Minister, Stadtkommandanten, Oberbürgermeister und andere Spitzen ihre Glückwünsche persönlich ab. Es fand einfache Familienfeier im Reuen Palais statt.

Wiesbaden, 26. Nov. Sonntag morgen ist die 43jährige Ehefrau W i l h e l m s, Inhaberin einer Konditorei und Kaffeestube, von ihrer aus der Kirche heimkehrenden Tochter ermordet aufgefunden worden. Die Leiche wies mehrere Stiche im Gesicht und am Hals sowie Würgemerkmal auf. Die Geldkassette war geöffnet und um 700 Mark beraubt, auch fehlten Schmuckstücke. Als Täter kommt ein Soldat in Betracht, der in dem Lokal verkehrte und nach am Tage vorher einen größeren Geldbetrag zu leihen versuchte. Er ist bisher noch nicht ergriffen.

Oberursel, 26. Nov. Die Kaiserhofabrik spendete der Stadt Oberursel für die Erbauung eines neuen Rathauses eine Summe von 100 000 Mark.

mann zum Vorschein, weiterhin Max Keger und endlich reite Kollidier, von denen ich ein „Bild von Königstein“ und das in der Vortragsfolge zuletzt erwähnte Ton-Kollidier erwähne. Eine sehr geschmackvolle Wahl, was auch der Art hauptstädtischer Wiederabende. Die Wahl ist berechnete auf einen kleinen Kreis, auf einen kleinen Raum. Und die Rechnung war richtig. Wir waren von Herrn Direktor H a d e l zu Gast eingeladen. Herr Direktor H a d e l nahm am Klavier Platz und führte die Sängerei als Lehrer des Soloflötenspiels gleichsam in seinem Vortrag ein. ... Fräulein S c h i d t s besondere Art ist sie in wenigen Worten beizubringen: sie singt ohne jede Spur von Überanstrengung! Jeder die Stimme als solche, noch die Register noch der Ausdruck werden überaus, alles ist vielmehr gesund: die Stimme, die Ausbildung, der Ausdruck. Die Stimme ist ein prächtiger Sopran mit klangerfüllter Tiefe, gesundem Mittelregister und vorzüglicher Höhe, beweglich und kräftig zugleich. Fräulein Schidts Art ist sie mit Lust und Liebe, mit musikalischem Gefühl, mit tiefem Sinn, ist also eine rechte Dictatorin. Sie sang über hernauf Schüblers Ichromantische Intermezzo mit den Schiedschiedgruppen, auf denen die Seele befragt ist, wie auf sanften Wellen der Nacht — von dem Herrn B o n e t t e r als einem edlen Musiker unterstützt — mit so differenzierter Gestaltung, daß aus diesem einzigen Vortrage schon der Beruf der Künstlerin, Wiederabende zu geben, deutlich erhellt. Und wiederum war es das Seelische-Gebende (inmitten so vieler Unnatur doppelte Freude), das Schumanns Mondnacht und Kegers Stöde des Glückes mit neuem Glanz umgab. Es war also ein überaus schöner Wiederabend. Des herrlichen Beifalls war kein Ende, bis das Wiegenlied von Brahms als Zugabe erklang, einfach, schön und rein. H. W. (In Vertretung.)

Philharmonischer Verein. Schnabel—Fisch—Beder-Irto. Es dürfte für die Besucher des am Samstag stattfindenden Kammermusik-Abends von Interesse sein, daß das Schenkel-Erio im Laufe dieses Winters in Berlin seiner begünstigten Publikumsschaft an haben Abenden Beethoven'sche Kammermusik (Trios, Sonaten und anderes). Und in Frankfurt tritt der musikalische Dreiklang mit vier Konzerten hervor. Beide Veranstaltungen sind total ausverkauft.

Orgelabend in der Heiliggeistkirche. Diesen kommenden Freitag, den 30. November, abends 8 Uhr, findet der 65. Orgelabend von Arno Landmann bei freiem Eintritt und Kollekte für die Kriegshilfe statt. Zur Musikführung kommen Werke alter Meister des 16.—18. Jahrhunderts von Sebald, Girard, Buxtehude, Händel und Bach (Wiederholungsstücke). Dem Programm sind einige aufklärende Worte über „alte“ (sozialistische) und „neue“ Bachinterpretation beigelegt. Ende 9 Uhr.

die Musik zu „Pelleas und Melisande“, die für seinen Orchester gedacht ist, hat uns Wolfram 1908 schon gelehrt. Es ist Hefern, melende Lust und im unheimlichen Kolorit. Von den acht Tonbildern jesseln namentlich das zweite und letzte, die sich auf Melisande beziehen, durch ihre Stimmungsgestaltung. Das Englische Horn tritt mehrfach melodieführend hervor, aber auch Klarinette, Horn und Oboe. Ganz Vor. Wolfram brachte diese mehr interessante als tiefgehende Musik zu schönster Wirkung. Das Orchester spielte sehr geschmackvoll in Finanzierung und dynamischer Klärung. Nicht weniger stellen sich auch die Vertreter der solistisch hervorragenden Instrumente. In Professor Waldemar Lütjohr-Berlin lernten wir einen ungemein sympathischen Künstler kennen, der frei ist von allen Wädhchen und dem die Ausbildung des Kunstwerks im Sinne seines Schöpfers als oberstes Gesetz gilt. Wir haben Beethoven's W-dur-Konzert selten so frisch gehalten, so lebendig und musikalisch vollendet gehört als gestern. Mit bewundernswürdiger sozialerischer Trefflichkeit war der unerschöpflich musikalische Reichtum des herrlichen Adagio in g-moll ergründet, während in den Schätzen die Subtilität der Paganinischkeit, die meisterhafte Behandlung des Pedals und die unbedingte Klarheit zutage traten. Schade, daß wir infolge der unglücklichen Zugverhältnisse auf den Genuss Liszt's Petrara-Sonett in As und die Symphonie Nr. 11 verzichten mußten. Offenlich hören wir den ausgezeichneten Pianisten, der seine Studien bei Liszter absolvierte, auch einmal in einer Musikalischen Akademie in Mannheim. R. W.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Niederabend von Walburg Emma Sajt.

Wir Händel begann, mit Vollsiedern beschloß der Abend. Klein von Händel und nun freilich, losgelöst aus dem oratorischen Ganzen, von halber Wirkung. Wie anders wirkt Kollidier's Freudenlied, das so schön und edel klingt in den Tönen, den die glückliche Braut der Gottheit und ihrem Dämoniel weilt, wenn zuvor Händel's Dämoniel im Gesangs zu Händel's weltberühmten Klängen (Solos) einzuengen ist! Nun schweigt das Siegesorchester, Streichinstrumente und Cembalo treten in den Vordergrund, wir hören den Gesang einer schönen Frauenstimme. ... Auf Händel folgten geistliche Veder von Strahner und Kopp, seltsame Gaben aus der Jahrhundertwende 1900 bis 1710: ein Abendmahl, ein Soublet der Seele zur Ehre Gottes, das linige „An Pfarrer Nacht“, dann kamen S a j u e r i und S a j u e r i.

Aus der Sammlung „Das geistliche Lied“ von Heinrich Reimann. (R. Elmrod.)

**Wiesbaden, 20. Nov.** In dem Taunusdorf Strinz-Trinitatis ist die Familie des im Felde stehenden Landwirts Anders schwer heimgesucht worden. Die Frau wurde mit dem schwer erkrankten Töchterchen das Krankenhaus in Wörsch aufgeschleppt, indes Kard ihr das Kind unterwegs. Als die Frau nachhause heimkehrte, fand sie ihr Anwesen in Flammen stehend vor. Das ganze Bestehen der Leute ist niedergebrannt.

**Hochlingen, 26. Nov.** Ein überaus seltenes Fest feierten in Stetten die Eheleute Auf. Baullinger und Maria Anna geb. Wöhl: das Fest ihrer Eisernen Hochzeit. 65 Jahre sind verfloßen, seit die Beiden den Bund fürs Leben geschlossen haben. Das Ehepaar erfreut sich einer beneidenswerten Miltigkeit. Der Mann geht noch den Feldarbeiten nach, während seine Gattin dem Haushalt vorsteht. Das Paar zählt 88 und 87 Jahre.

**Julba, 28. Nov.** In Oßhelm a. d. Rhön feierte Gerichtsbesitzer a. D. Karl Schöberl mit seiner Frau das Fest der diamantenen Hochzeit in körperlicher und geistiger Frische.

**Gerichtszeitung.**

**De. Treiburg, 21. Nov.** Der 15 Jahre alte G. aus Straßburg i. W. erkrankte in Speyer einen Kinderwagen, um die von ihm an demwärts gelohlenen Sachen fortzuschaffen zu können. Gemeinlich mit einem anderen sah G. in Hammerstein bei einem Bauern 100 Pfund Fleisch, Brot, Schmalz und Wurst. In Wörsch wurden die beiden Gefangen verhaftet. Wegen Diebstahls wurde G. zu 2 Monaten Gefängnis und der hiesigen Strafkammer verurteilt. Der Spießgeselle des G. war schon früher abgeurteilt worden.

**p. Frankfurt, 20. Nov.** Die Strafkammer verurteilte den Schlosser Franz Schupp und den Arbeiter Joh. Freil aus Speyer wegen eines Treibriemen Diebstahls zum Schaden der Baumstoffmühle in Speyer zu je fünf Monaten Gefängnis. — Der Wehrgemeister Hof. Orth von hier wurde zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt, weil er Pfeffer, den er zu 4 und 5 Mark das Pfund eingekauft hatte, zu 17 Mark veräußerte. Das Schöffengericht hatte ihn freigesprochen.

**p. Dürkheim, 26. Nov.** Mit vierhundert Mark Geldstrafe bestraft wurde die Großhändlerin Anna Reich, geb. Kraus aus Helfenheim a. Sand wegen fahrlässigen Hochstrolächerstreichens. Sie hatte im Laufe des Sommers an großstädtische Händler, namentlich nach München und Berlin, Hunderte von Zentnern Weizen, Weizen, Bohnen, Haber, Rüben, Zwiebeln geliefert, bei denen sie den Höchstpreis von drei bis zwölf Mark überschritt. — Das gleiche Vergehen liegt der Großhändlerin Phil. Frau h geb. Kohl zur Last. Sie ging nur bis zu 5 Mark Ueberschuss. Wegen sie wurde eine Geldstrafe von 1100 Mark ausgesprochen.

**Mannheimer Strafkammer.**

**Strafkammer I. Sitzung vom 20. November.**

Wegen Vergehens nach Paragr. 176 Ziffer 3 wird der Schlosser Stefan Michä aus Kuchlein zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt. Bert: R. H. Dr. Seelig.

Drei jugendliche Wehrschüler entwendeten am 3. August d. J. im Bahnhofsbahnhof vier Leuchtpatronen im Werte von 60 Mark. Um sie zu erlangen, mußten sie vorher die Patronen zertrümmern, in denen sie lagen. Das Schöffengericht erkannte gegen sie Verurteilung auf je fünf Tage Gefängnis. Zwei der Betroffenen legten Berufung ein. Das Gericht nahm nicht, wie das Untergericht, Diebstahl, sondern nur Sachbeschädigung an und setzte die Strafe auf drei Tage herab.

Wegen Kupferdiebstahl hatte das Schöffengericht die verurteilte Gille R. G. aus Neulingen zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Frau hatte die Hebeschlüssel ihrer Mieterinnen demgestohlen. Ihre Berufung bleibt erfolglos. Bert: R. H. Dr. Kaufmann.

Wegen des bestehenden Verbot hatte der Brauereidirektor Hoff Berge aus Weibheim ohne Konsumentenübertragung 231 Zentner Mais aus Würth in Bayern zum Preise von 100 Mark der Zentner verkauft. Als das Geschäft rückbar wurde, bezahlte Hoff freiwillig eine Buße von 300 Mark, was das Schöffengericht insofern bedächtnig, als es nur eine Geldstrafe von 3 Mark ausgesprochen. Der Staatsanwalt setzte Berufung ein, da ihm die Strafe zu niedrig schied. Die Verteidigung (R. H. Dr. Rosenfeld) beantragte keine Freisprechung, indem sie u. a. strafrechtlichen Ansprüchen des Angeklagten in Anspruch nahm. Das Gericht ließ sich von dem Sachverhalt nicht ablenken, hielt abermals die Strafe wegen des Umfangs des Geschäftes für nicht ausreichend, und erhöhte deshalb das Strafmaß auf 300 Mark Geldstrafe.

Die Ministerin schädigte der 42 Jahre alte Landwirt Max R. aus Weib durch erlosene Angaben über seine Beschäftigung und Vertrieben. Er wurde vom Schöffengericht zu einer Woche Gefängnis verurteilt. R. Berufung bleibt erfolglos, was ihm kaum verfehlt. Mit der erregten Drohung auf dem Oberlandesgericht verbleibt er den Saal.

**Strafkammer II. Sitzung vom 22. Nov. Vorl: Sandgerichtsrichter Baumgartner.**

Mit Recht hat das stellv. Generalkommando das Ausführen von Bestellungen auf Emailbilder verboten. Die früher in Friedenszeiten Bergführungen von Photographien, so handelt es sich hier um die Herstellung farbiger Emailbilder von meist sehr fragwürdigem Werte, wodurch insbesondere die Familien von Kriegsteilnehmern zu unnötigen und in Anbetracht des Unvermögens ärgerlichen Geldausgaben verurteilt werden. Der Reisende Karl Stein aus Osterweil, der im Auftrag der Firma Rosa Hoff in Frankfurt a. M. auf solche Bestellungen kaufte, ist vom Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Seine Berufung bleibt ohne Erfolg. (Bert: R. H. Dr. Hirschler.)

Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise ist der Wehrgemeister Josef Egenberger vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt worden. Er hatte vor einiger Zeit auf dem Schlachthofe an den Kolonialwarenhandler Kaufner zwei Schweine von 82 und 96 Kilo zum Preise von 704 Mark verkauft, während er auf Grund der Höchstpreise nur 412 Mark hätte fordern dürfen. Nach Ansicht der Anklage waren es keine Einküschweine, wie Egenberger behauptete, sondern Schlachtschweine. Ueber das, was unter Schlachtschweinen zu verstehen sei, hat sich der Befehlshaber nicht klar ausgesprochen. Während der Obermeister der Fleischversteigerung erklärte, daß Schweine von dem hier in Frage kommenden Gewicht als Schlachtschweine angesehen werden können, meinte der heute als Sachverständiger erscheinende Schlachthofdirektor Dr. Fries, daß bestimmte Grenzen dafür nicht festgelegt seien. Die Verteidigung (R. H. Dr. Döhrenheimer) beantragte die Freisprechung des Wehrgemeisters, da dieser die Schweine als Einküschweine und nicht als Schlachtschweine behandelt habe und ihm jedenfalls bei seinem guten Glauben die Wohlthat der Bundesratsverordnung vom 18. Januar d. J. zu gemäßen sei. Das Gericht folgte nicht dieser Auffassung an und sprach Egenberger frei.

**Letzte Meldungen.**

Die einflussreichen Teilnehmer an der Militerkonferenz in Paris.

c. Von der schweizerischen Grenze, 27. Nov. (Fris. Tel. z. R.) Die „Reue Zürcher Zeitung“ meldet indirekt aus Rom: In der Konferenz der Militer in Paris werden nicht nur die Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten der

Ententestaaten vertreten sein, sondern es werden auch Minister verschiedener technischer Abteilungen an ihr teilnehmen. Den wichtigsten Verhandlungsgegenstand wird das Studium der Frage bilden, wie die amerikanische Hilfe am besten zu verwenden sei. Nicht geringe Bedeutung wird auch die Teilnahme der Vertreter Japans haben, auch die kleinen Ententestaaten werden ihre Vertreter zur Konferenz entsenden, die am 29. November eröffnet werden soll.

**Gründung eines internationalen Admittalrats.**

c. Von der schweizerischen Grenze, 27. Nov. (Fris. Tel. z. R.) Die „Reue Zürcher Zeitung“ meldet von der italienischen Grenze: In der Konferenz von Rapallo ist nach russischen Blättern auch beschlossen worden, einen internationalen Admittalrat zu ernennen, der seinen Sitz ebenfalls in Versailles hat und mit dem Kriegsrat in Verbindung sein wird.

**Rücktritt des Oberpräsidenten der Rheinprovinz.**

□ Berlin, 27. Nov. (Von unv. Berl. Büro.) Freiherr v. Rheinbaben, der Oberpräsident der Rheinprovinz, hat sein Amt niedersgelegt eingereicht. Der Grund ist in Gesundheitsrückfällen zu suchen. Freiherr von Rheinbaben, der von 1896—1899 Regierungspräsident in Düsseldorf war, (dann Minister des Innern und später Finanzminister wurde, wird seinen künftigen Wohnsitz in Düsseldorf nehmen. Ueber seinen Nachfolger verläutet noch nichts.

**Einrichtung der Geb. über Oberrhein.**

□ Danau, 27. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die am 14. März von dem in Ruha zusammengetretenen Schwurgericht Danau wegen Ermordung des königlichen Majors Romanus aus Wiesig zum Tode verurteilten drei Eigenen Hermann, Wilhelm und Erup Egender sind heute Morgen in Danau hingerichtet worden.

**Der Frauenmord in Wiesbaden.**

Wiesbaden, 27. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Als Mörder der am Sonntag ermordeten Frau Luise Ehret ist nach einer Photographie der 1891 in Plunio, Kreis Oberhof (Bayern) geborene Miguel Karpagal festgesetzt, der früher hier als Gärtnergehilfe tätig war und seit dem 23. November 1916 sich als jahreslänglicher Erwerbsloser in Wiesbaden herumtrieb.

**Hoef van Holland, 27. Nov. (W. B. Nichtamtlich.)** Der niederländische Dampfer „Titan“, der hier angekommen ist, meldet, daß er in der Ostsee durch die deutschen Seestreitkräfte für fünf Tage nach Swinemünde aufgebracht wurde.

**London, 26. Nov. (W. B. Nichtamtlich.)** Weidung des Reuterschen Büros. Der liberalfreie Staatsmann Seander Star Sunnson ist heute gestorben.

**Handel und Industrie.**

**Reichsbankausweis vom 23. November**

Besand an kursfähigem deutschem Geld und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das Kilogramm fein zu 2784 Mark berechnet.

Vermögen (in 1000 Mark)	gegen die Vorwoche
Metallbestand	2531645+
darunter Gold	2415007+
Reichs- und Darlehenskassen-Scheine	961625-
Noten ander. Banken	6165+
Wechsel, Schecks und disk. Schatzanw.	11697759+
Lombarddarlehen	7962-
Wertpapierbestand	95303-
Sonstiges Vermögen	1737003-
<b>Verbindlichkeiten.</b>	
Ordnungskapital	180000 (unver.)
Rücklagen	90137 (unver.)
Notenumlauf	10376770+
Einlagen	5745652+
Sonst. Verbindlichkeit	667953-

**Berlin, 27. Nov. (W. B.)** Der vorliegende Reichsbankausweis zeigt gegenüber der Vorwoche durchweg nur verhältnismäßig geringfügige Aenderungen.

Die gesamte Anlage hat sich um nur 556 000 M. erhöht und beträgt jetzt 11 801 Millionen Mark. Für die bankmäßige Deckung allein beträgt die Steigerung 9,7 Mill. M., so daß dieses Konto sich nunmehr auf 11 697,8 Mill. M. stellt.

Die fremden Gelder haben einen Zuwachs um 19,4 Mill. M. erfahren und sind dadurch auf 5745,7 Mill. M. angewachsen. Es verdient erwähnt zu werden, daß nunmehr die Summe der fremden Gelder ziemlich genau, sich um 5 Milliarden M. höher stellt, als am entsprechenden Tage des Friedensjahres 1913.

Die Nachfrage nach Zahlungsmitteln erfordert eine Neuausgabe von Banknoten in Höhe von 13,4 Millionen M., und an Darlehenskassenscheinen in Höhe von 45,9 Mill. M. Da infolge neuer Ausleihung bei den Darlehenskassen im Betrage von 29,3 Millionen Mark der Reichsbank der gleiche Betrag zugeflossen ist, vermindert sich infolge der eben erwähnten Ansprüche des Verkehrs der Reichsbankbestand an Darlehenskassenscheinen um 16,6 Millionen Mark.

Der Goldvorrat und der Bestand an Reichsbankenscheinen zeigen einen kleinen Zuwachs; an Scheidemünzen ist aus den bekannten Ursachen (Außerkehrsetzung der Zweimarkstücke) wieder ein etwas größerer Betrag, nämlich 5,4 Mill. M., aus dem Verkehr in die Bank zurückgefloßen.

**Einzahlung auf die 7. Kriegsanleihe.**

Die Einzahlungen auf die 7. Kriegsanleihe haben sich in einem erfreulichen Anstau fortgesetzt. In der Woche vom 16.—23. Nov. sind insgesamt 312,5 Mill. M. neu eingezahlt worden, so daß bis zu dem letztgenannten Tage 11 535 Millionen M., das heißt 92,7% des bisher bekannt gewordenen Zeichnungsergebnisses von 12 457,9 Mill. M. eingezahlt waren. Dabei hat sich die Inanspruchnahme der Darlehenskassen für diese Zwecke in der Berichtswoche noch ein wenig erniedrigt. Für die bisherigen Einzahlungen auf die 7. Kriegsanleihe sind die Darlehenskassen nach dem Stand vom 23. November nur mit 137,2 Mill. M., das heißt mit 1,19% des bis dahin vollgezählten Anleihekapitals, in Anspruch genommen.

**Gegen eine verwehrtete Mehlzufuhr aus Oesterreich-Ungarn**

sprach sich eine in Nürnberg abgehaltene Versammlung des Bayerischen Müllerverbandes e. V. aus. Im Anschluß an einen Vortrag von Kommerzienrat Abt-München wurde eine von Direktor Dr. Werth-Rosenheim eingebrachte Entschließung angenommen, die gegen die Zulassung einer wesentlich verstärkten Mehlzufuhr aus Oesterreich-Ungarn Stellung nimmt, da hierdurch die wirtschaftliche Lage der bayerischen Müller verschlechtert werden würde. Die bayerische Staatsregierung müsse alles auf-

bieten, um auf die Reichsregierung in dieser Frage einzuwirken. Zu den Vertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn sollen 2 Vertreter der bayerischen Mühlenindustrie zugezogen werden.

**Die Bayerische Notenbank München**

errichtet am 1. Dezember in Schrobenhausen eine Agentur ihres Instituts.

**Braueret-Mündung, A.-G. in Frankfurt a. M.**

In dem am 31. August beendeten Geschäftsjahr betrugen die Einnahmen aus Bier und Nebenbetrieben 3 726 410 M., gegen 5 290 156 im Vorjahr, aus Zinsen 115 251 M., gegen 42 176 M. i. V. Für Rohmaterialien sind nur 1 017 317 M., gegen 2 164 660 M. i. V., für Behausung, Maschinenunterhaltung etc. 265 307 M. gegen 337 656 M. verausgabt. Die sonstigen Unkosten wiesen nur geringe Veränderungen auf. Mit Einschluß des Vortrags von 142 328 gegen 121 291 M. ergibt sich nach Abzug von 248 917 M. Abschreibungen gegen 276 292 M. i. V. ein Reingewinn von 690 371 gegen 546 215 M. i. V., aus welchem 10 Prozent Dividende gegen je 8 Prozent in den 3 Vorjahren verteilt werden sollen.

**Frankfurter Wertpapierbörse.**

Frankfurt, 27. Nov. (Pr.-Tel.) An der Börse war heute das Geschäft ruhiger, doch blieb die Tendenz fest. Am Montanaktienmarkt waren die Aktien der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft begehrt, auch Harpener, Caro und Bismarckhütte konnten sich erhöhen. Phoenix und Boderus waren vorübergehend in regem Verkehr. Durch feste Haltung zeichneten sich Rheinmetall aus, welche eine lebhafte Kursbewegung aufwiesen, junge Daimler standen ferner noch in Nachfrage bei mäßiger Kursaufbesserung. Benz und Kali gut begehrt. Auf die stürmische Nachfrage in Zellstoffaktien trat heute ruhigeres Geschäft ein. Immerhin gestiegte sich die Kursbewegung für Waldhof mäßig nach oben. Aschaffenburg gut begehrt. In den elektrischen Werten zeichneten sich AEG. und Schuckert durch Festigkeit aus. Lebhalt umgesetzt wurden ferner Mönus, Augsburg-Nürnberg bei fester Tendenz. Th. Goldschmidt-Aktien waren gesucht. Dagegen ließ das Geschäft in den übrigen chemischen Werten zu wünschen übrig. Petroleumaktien konnten sich gut behaupten. Kaliwerke nahmen schwankende Haltung ein. Schiffahrtswerte sind als fest zu bezeichnen. Nach heimischen Banken wie Darmstädter und Deutsche Bank bestand Nachfrage, Russen waren befestigt.

Am Rentenmarkt waren die Umsätze in deutschen Anleihen etwas belebter bei fester Grundstimmung. Unter den ausländischen Fonds hat sich nichts geändert. Die Börse schloß in fester Haltung. Privatskonti 4,25%.

**Berliner Wertpapierbörse.**

**Berlin, 27. November (Devisenmarkt.)**

Auszahlungen für:	27.	Brief	24.	Brief
Konstantinonel	20,25	20,35	20,25	20,35
Holland 100 Gulden	294,75	295,25	296,75	297,25
Dänemark 100 Kronen	223,00	223,50	224,50	225,00
Schweden 100 Kronen	250,75	251,25	252,25	252,75
Norwegen 100 Kronen	224,25	224,75	225,75	226,25
Schweiz 100 Franken	155,00	155,25	155,25	155,50
Oest.-Ungar 100 Kronen	64,20	64,30	64,20	64,30
Spanien	136, 1/2	137, 1/2	136, 1/2	137, 1/2
Belgien 100 Levs	80, 1/2	81,00	80, 1/2	81,00

**Londoner Wertpapierbörse.**

**LONDON 26. November.**

26.	25.	24.	23.	22.	21.	20.
3% Konsol	106	106	106	106	106	106
4% Argentin	90	90	90	90	90	90
4% Brasilien	70	70	70	70	70	70
4% Japaner	70	70	70	70	70	70
2% Portugiesen	10	10	10	10	10	10
1% Russen 1906	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1909	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1912	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1915	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1917	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1918	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1919	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1920	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1921	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1922	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1923	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1924	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1925	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1926	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1927	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1928	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1929	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1930	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1931	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1932	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1933	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1934	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1935	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1936	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1937	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1938	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1939	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1940	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1941	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1942	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1943	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1944	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1945	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1946	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1947	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1948	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1949	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1950	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1951	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1952	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1953	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1954	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1955	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1956	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1957	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1958	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1959	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1960	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1961	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1962	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1963	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1964	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1965	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1966	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1967	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1968	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1969	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1970	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1971	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1972	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1973	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1974	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1975	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1976	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1977	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1978	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1979	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1980	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1981	61	61	61	61	61	61
1% Russen 1982	61	61	61	61	61	61



